Literarische Rundschau.

Vom neuen Hyperion-Verlag.

Die Neukonstituierung des Hyperionverlages, der die altbekannten Firmen Hans von Weber und Julius Zeitler in sich vereint, gibt willkommene Gelegenheit, etwas eindringlicher auf ein paar viel zu wenig beachtete Kostbarkeiten hinzuweisen, die sozusagen Grundlagen des neuen Baues darstellen. Da sind zuerst die Werke Francois Villons, die K. L. Ammer ganz mustergültig übertrug, in einem Ton, der die packende Urwüchsigkeit und Leidhaftigkeit des Originals prächtig nachschafft. Kerr, in seiner vorbildlich vollkommenen Verteidigungsschrift „Den Richtern" (Von A/A) hätte Villon in der stattlichen Reihe seiner literarischen Eideshelfer für Klabund einen Ehrenplatz bewilligen können. Denn auch der 1431 Geborene hatte jene natürliche Unmittelbarkeit und unbekümmerte Aufrichtigkeit, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube macht und den Schweinehund tatsachengerecht einen Schweinehund nennt. Dieser Student, Zuhälter, Dieb, Totschläger ist der Unsrigen einer und aller „fortgeschrittenen Lyrik" Klassiker. Ein „Klassiker" — nicht wie die vertrockneten der heiligen Philologeia — der in diesem Augenblick noch so lebendig wirkt wie vor Dezennien. Hier ist Flamme und Sturm, man präge sich etwa „die Klage der schönen Helmschmiedgattin" ein oder „die Ballade der bösen Zungen" (als Flugblatt zu verbreiten, Tratschbürgern ans Tor zu nageln!) oder „die Ballade von Villon und der dicken Margot" oder jene „Ballade, in der Villon jedermann Abbitte leistet" (mit dem erschütternden „Geleit" — für die „Wachtsoldatenhunde" — „Man schlage ihnen ihre Fressen / Mit schweren Eisenhämmern ein. / Im übrigen will ich vergessen, / und bitte sie, mir zu verzeihn.") Ich gebe für dieses Bändchen gut und gerne alle die Uhland, Körner, Rückert, Ludwig 2c. 2c. Ein zweites Menschenbuch ist Flauberts Jugendwerk „Erinnerungen eines Narren". In diesem Erstling ist schon die ganze Psyche eines skeptisch-feinnervigen Daseinsbezirkes umrissen; hier ist schon (wenn auch in ekstatischeren Ausbrüchen) die ganze tiefenblickende Desillusionierung und Schwermut und Erotik und Außenseitigkeit des „Bovary"-Dichters. Hier ist auch schon der Kern der „Education sentimentale" und das Bild jener Frau Arnoux bis in nebensächlichsten Einzelheiten vorgezeichnet. Der kaum Zwanzigjährige stöhnte: „Kann man alles sagen, was man an einem Tage fühlt? Arme menschliche Schwachheit, mit deinen Worten, deinen Zungen, deinen Klängen, redest und stammelst du, dessinkerst Gott, den Himmel und die Erde, Chymie und Philosophie, und kannst mit deiner Sprache nicht einmal die ganze Freude ausdrücken, die du an einem Weibe hast — oder an einem Plumpudding." Das war 1840. Der reife Flaubert konnte das, aber er starb daran. Man soll neben den großen Symphonien des Meisters nicht die frühe Paraphrase über ein Thema (über das Thema) vergessen, die doch vielleicht am offensten seine Seele spiegelt! — Eine angenehme Nützlichkeit bedeutet das Sammelwerk „Die weite, weite Welt." Bunte Bilder von deutschen Reisen. Herausgegeben von H. Dobenek. Auf Schulen müßte Erd- und Menschenkunde aus solchen Büchern gelehrt werden, statt aus langweilig unanschaulichen Geographiekompendien. Und wer kein Geld oder keine Zeit zu Reisen hat, kann wenigstens mit diesem Band seine Phantasiefahrten machen; ich sitze in Neiße und bin doch mit Goethe in Italien, mit Seume auf dem Wege nach Syrakus, mit Fontane in der Mark. (Unerfreulich sind allein die allzu seichten biographischen Anmerkungen, und für solche, die in Erdkunde mangelhaft hatten, wäre etwa ein hilfreicher geographischer Index und Wegweiser erwünscht.) Ich ersehnte dem Werk einen zweiten Band, der die Reiseliteratur unserer Tage brächte: von Hauptmanns „Griechischem Frühling" und unvergeßlichen Seiten Alfred Kerrs bis zur Fürstin Lichnowsky. — In den Vermischten Schriften Franz Bleis (bei G. Müller) fehlt seine „tragische Farce: Der dunkle Weg". Sie ist mir interessant durch das, was sie mir zu beweisen scheint. Ich behaupte nämlich, daß das, was ich den „Neuen Rhythmus" nenne, gewissermaßen in der Luft unserer Zeit lag und ganz unabhängig sich in den verschiedensten Geistern manifestierte. So sehe ich Teile etwa des „Wedekind-Stiles" in der ganz zeitgenössischen Dramatik von Hauptmann bis — ja bis zu den Gebrüdern Herrnfeld. Eben dieser „Wedekind-Stil" gespenstert auch in Bleis Farce (leider vermengt mit etlicher feuilletonistischen Aphorismenprägnanz). Dabei hat das Stück einen dritten Akt, in dem unter allerlei Artistengezwieb letzte, zarteste Verzweigungen des Eros enthüllt werden. Allen vier Werken aber gemeinsam ist, daß sie Seelen- und Daseinswerte zu geben imstande sind. Es ist vielverheißend, wenn sich ein junger Verlag nicht auf blendendem Gerümpel, sondern auf so dauernden Bedeutsamkeiten errichtet. Kommen nun noch aus der mitlebenden Produktion Schöpfungen hinzu, die das Signum bleibender Dokumente tragen, so ist hier ein neuer Qualitätsverlag von ersprießlicher Fülle zu begrüßen.

Max Herrmann-Neiße.